

„Popolo di Roma“ berichtet, daß infolge starker Regengüsse bei Spezia sich ein 1 Quadratkilometer umfaßt. Eine große Reihe von Bauwerken wurden zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen. In einem Dorfe bei Cosenza (Calabrien) wurde durch Überschwemmung eine große Anzahl von Häusern so schwer beschädigt, daß sie geräumt werden mußten.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 26. Januar 1927.

Ermäßigung der Stundungszinsen.

Der Reichsfinanzminister hat eine Verordnung erlassen, durch die auf dem Gebiete der Reichsrenten der Satz der Stundungszinsen und der Höchstfuß der Stundungszinsen von 6 v. H. auf 5 v. H. herabgesetzt wird. Für die Verzugszinsen, d. h. für diejenigen Zinsen, die zu entrichten sind, wenn jemand, ohne daß das Finanzamt Stundung bewilligt hat, Steuern nicht rechtzeitig bezahlt, bleibt es bei dem bisher geltenden Zinssatz von 10 v. H. jährlich.

Wann ist die Genehmigung für eine Zunkanlage nachzusuchen?

Das Reichsgericht hat in einem konkreten Falle den Standpunkt vertreten, daß strafbarer Versuch vorliegt, wenn mit der Verfertigung einer nicht genehmigten Anlage begonnen werde. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, zur Einrichtung einer Zunkanlage ist nach der Zunkverkehrsordnung eine Genehmigung der Reichstelegraphenverwaltung erforderlich. Aus dem Inhalt der erwähnten Verordnung ergab sich ferner, daß nicht nur die vorläufige Errichtung solcher Anlagen ohne Genehmigung, sondern schon der Versuch solcher Errichtung strafbar sei. Die Genehmigung trete mithin nicht erst mit der Fertigstellung der Anlage ein, welche vielmehr schon für den Beginn der Errichtung erforderlich sei. Wer ohne Genehmigung mit der Verfertigung einer Zunkanlage beginne, verstoße den äußeren Tatbestand eines Versuches des Vergehens nach der betreffenden Verordnung. Der innere Tatbestand, das Verbrechen, erfordere nicht mehr, als daß sich der Täter bewußt war, eine Zunkanlage zu errichten und daß er wisse, seine Zustimmung nachgefragt und erteilt zu haben. Der Angeklagte habe im vorliegenden Falle sogar erwogen, ob er die Genehmigung einholen sollte, es sei ihm klar geworden, daß eine Genehmigung nicht eingeholt werden könne. Ein unbeachtlicher Strafrechtsirrtum liege vor, wenn der Angeklagte glaube, nur die unvollständige Anmeldeung fertiggestellter Zunkanlagen sei strafbar. (3. D. 645. 20).

Ablauf wichtiger Fristen bei der Lohnsteuer.

Das Reichsfinanzministerium weist auf folgendes hin: 1. Arbeitnehmer, die wegen Verdienstansfalls oder wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse einen Antrag auf Erhaltung von Lohnsteuer stellen können, müssen dies bis zum 31. März 1927 bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk sie am 31. Dezember 1926 ihren Wohnsitz gehabt haben, tun. Zeitverfallnis hat Ablehnung des Erhaltungsantrages zur Folge. Die Einzelheiten ergeben sich aus einer Merkblatt, das ebenso wie Vordrucke zu Erhaltungsanträgen, die auf Verdienstansfall gegülten, bei den Finanzämtern unentgeltlich erhältlich ist.

2. Arbeitgeber, die im Kalenderjahr 1926 die Lohnsteuer ihrer Arbeitnehmer in bar oder durch Überweisung an das Reich abgeführt haben, müssen bis zum 31. Januar 1927 dem Finanzamt, an das die Lohnsteuer abgeführt worden ist, Überweisungsblätter, Nachweisungen und Zusammenstellungen nach vorgeschriebenen Mustern, die bei den Finanzämtern unentgeltlich erhältlich sind, einreichen.

3. Arbeitnehmer, für die im Kalenderjahr 1926 Steuernarten verwendet worden sind, sind verpflichtet, ihre Steuerarten für 1926 mit den mit Marken besetzten Einlagebogen bis zum 31. Januar 1927 bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk sie am 31. Dezember 1926 gewohnt haben.

Jeder zwanzigste erwerbslos.

Jeder zwanzigste Einwohner ist im Ruhrgebiet erwerbslos. Das ist das Ergebnis der neuesten Zählungen und Berechnungen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist im Ruhrgebiet wieder erheblich gestiegen.

(Postales.) Die Reichspostverwaltung macht darauf aufmerksam, daß Postkarten nach der Schweiz hohen Nachgebühren unterliegen, wenn sie die für den Auslandsverkehr zugelassene Größe (150:105 Millimeter) überschreiten. Die für den inländischen Verkehr bis Ende September 1927 noch zugelassenen Postkarten in der Abmessung 157:107 Millimeter dürfen im Verkehr mit der Schweiz nicht verwendet werden.

(Überaden, 26. Jan. (Eine hässliche Vergewaltigung im Gräfenkloster.) Der Vergewaltigte Franz Jahnke von hier hatte seinen Jungen bereits einige Zeit nicht zur Schule geschickt. Als der Junge eines Tages mal wieder gefehlt hatte, erhielt er bei seinem Wiedererscheinen in der Klasse von dem Lehrer Treffe eine Strafarbeit und wurde einige Tage in der Fleißordnung zurückgesetzt. Die Polizeiverwaltung forste für das Übrige in Form eines Strafmandates über eilige Mark wegen Schulverweigerung. Hierbei war Jahnke sehr erregt und wartete die Gelegenheit ab, mit dem Lehrer zusammenzutreffen, um diesem seine Meinung zu sagen. Die Gelegenheit kam schneller, als er dachte. Eines guten Tages trafen sie sich beim Feiern und Jahnke hatte nichts eiligeres zu tun, sein Mädchen zu küssen. Nachdem er dem Lehrer Treffe mancherlei „Liebeswürdigkeiten“, von denen wir nur als jenseitiger „Du schiedlicher Hund“ nennen wollen, wurde er auch noch lästlich. Der Lehrer zog es vor, sich zu entfernen und Strafantrag zu stellen. — Jahnke hatte sich jetzt vor dem Schöffengericht in Dortmund zu verantworten, das auf 10 Tage verurteilt, bezw. 50 M. Geldstrafe erkannte.

(Altenbörge, 26. Jan. Die Schachanlage der Zeche Königsborn 1/4 ist in den letzten Jahren bedeutend erweitert worden. Im Anschluß an die neue Kaserne sollen noch weitere Defen hergestellt werden, deshalb zwei Wohnhäuser der

Evangelischer Elternbund von Westfalen.

Die Dortmunder Tagung.

Die Provinzialtagung des Evangelischen Elternbundes von Westfalen begann mit einer Vertreter-Konferenz im Reinoldinum, bei welcher Gelegenheit Studienrat Richter-Herbede über Elternbünde an höheren Schulen, über Gesinnungs-Verhältnisse und verwandte Fragen sprach. In der sehr lebhaften Aussprache, die sich dem Vortrage anschloß, wurden nicht weniger als acht Entschließungen gefaßt, aus deren Inhalt folgende Sätze mitgeteilt seien:

Zum Reichsschulgesez.

Zu welchen sachlichen Angelegenheiten das Fehlen eines Reichsschulgesezes führt, hat der Reichstag nicht als neue erwiesen, ebenso wie er die Notwendigkeit bezeugt, daß die Schule endlich dem Streik der politischen Parteien entzogen werde. Wurde doch die rein religiöse Bewegung der evangelischen Elternschaft sofort als eine gegen den Staat gerichtete politische Aktion verurteilt. Es wäre verhängnisvoll, wenn in weiteren Kreisen der Bevölkerung das Vertrauen auf eine reichsgesetzliche Ordnung des Schulwesens noch weiter erschüttert würde, die den Grundsätzen der Freiheit und Gerechtigkeit und den lebensnotwendigen Erfordernissen einer evangelischen Erziehung Rechnung trägt. Mit Sorgen sehen wir der Möglichkeit entgegen, daß vor Erlass des Reichsschulgesezes eine einseitige Regelung der schwebenden Fragen durch ein Konkordat erwogen könnte, das den von uns hochgehaltenen Grundsätzen der Staatschule gefährden würde. Darum erheben wir noch einmal unsere Stimme und fordern, daß von der neuen Regierung ein Reichsschulgesez endlich vorgelegt und vom Reichstag verabschiedet werde, und sprechen erneut die Erwartung aus, daß dieses Gesetz der evangelischen Schule volle Gleichberechtigung und Entwicklungsfreiheit gewährleisten werde.

Elternrecht.

Die noch immer anstehende Regelung der Schulfrage durch das Reichsschulgesez zwingt uns, mit doppeltem Nachdruck die Anerkennung der Grundzüge des Elternrechtes und der Gewissensfreiheit bei der Neugestaltung des Schulwesens zu fordern. Die evangelische Elternschaft fordert ein Reichsschulgesez, das die Bestimmungen des weltanschaulichen Charakters der Schule dem Elternwillen überläßt. Sie verlangt ferner bei der Verwaltung der Schulen mit entsprechenden Rechten beteiligt zu werden durch geordnete Vertretung in den Schuldeputationen und Schulvorständen und durch Erweiterung der Befugnisse des Elternbeirats der einzelnen Schulen.

Zur „Erklärung der evangelischen Religionslehrer“ während des Schulkampfes.

Wir sind aus eigener Überzeugung und aus eigenem Willen in den Schulkampf eingetreten. Wir verwahren uns mit aller Entschiedenheit gegen die Behauptung, wir hätten uns von den Pastoren drängen lassen. Der Schulkampf war ein Kampf der Eltern um die evangelische Erziehung ihrer Kinder! Alle anderen Denktungen entsprechen nicht der Wahrheit! Wir haben es begrüßt, daß die Pfarrer der Gemeinden uns im Kampfe unterstützt haben und erwarten auch für die Zukunft, daß die Pfarrer der evangelischen Gemeinden und die von den Synoden anerkannte Leitung der evangelischen Kirche, die Sicherung der evangelischen Schulerziehung und insbesondere des evangelischen Religionsunterrichtes für ihre Aufgabe und Pflicht halten.

Die Zeitschrift des Westfälischen Lehrervereins „Unser Kind“.

Der Evangelische Elternbund hat davon Kenntnis genommen, daß der Westfälische Lehrerverein kürzlich eine Elternzeitschrift herausgibt, die er von den Schülern verbreiten läßt. Wie der Westfälische Lehrerverein in seinem Organ, der „Westfälischen Schulzeitung“ VII 47 Seite 710 und an anderer Stelle erklärte, will er durch die Zeitschrift „Unser Kind“ auf die Elternschaft einen Einfluß in bestimmten, schulpolitischen Sinne ausüben. Die evangelische Elternschaft verwahrt sich gegen diesen Versuch des Lehrervereins, unter Mißbrauch der Kinder der Propaganda für seine schulpolitischen Ziele zu machen, die den Interessen der evangelischen Eltern direkt entgegen sind. Sie erwartet von der Regierung, daß sie diesem Mißstand durch bindende Verfügungen baldigst ein Ende bereitet.

Propaganda des Westfälischen Lehrervereins gegen die Gründung von Elternbünden!

Die Tatsache, daß Lehrpersonen durch Vertretung der Kinder die Eltern zu veranlassen suchen, sich den in Bildung begriffenen Elternbünden nicht anzuschließen und etwaige in Umlauf gesetzte Beitrittsverleumdungen nicht zu unterstützen, veranlaßt die Vertretertagung zu der dringlichen Bitte, die Regierung wolle den Lehrpersonen diese den Schulfrieden gefährdende Stellungnahme unverzüglich untersagen.

Zur Verhängung von Disziplinarstrafen gegen Beamte.

Der Evangelische Elternbund hat mit Enttäuschung davon Kenntnis genommen, daß durch die Regierung in Münster aus Anlaß des Schulkampfes Disziplinarstrafen gegen eine Reihe von Beamten verhängt worden sind, die

Schulfrage niedergelegt werden mußten. Die Arbeiten sind von der Firma Dr. Otto übernommen worden. Man beabsichtigt ferner, für die Nebengewinnung eine Gasanlage zu bauen. Die Arbeiten am Hissbüsch 4, der zu einem Hauptförderbüsch ausgebaut werden soll, haben begonnen. Jeder Korb soll zwölf Kohlenwagen fassen. Die Förderung selbst wird von elektrischen Maschinen geleistet werden, die auf dem Schachtgerüst angebracht werden sollen.

als beteiligte evangelische Eltern ihre Kinder vom Schulunterricht ferngehalten haben. Noch mehr aber verwundert es, daß der disziplinäre Schulkampf der Lehrpersonen neuerdings zur verantwortlichen dienstlichen Neuerung aufgeführt hat wegen ihrer außerordentlichen Teilnahme an allgemeinen Versammlungen der evangelischen Elternschaft. Wir halten ein solches Vorgehen für um so erstaunlicher, als doch der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ausdrücklich erklärt hat, daß alle etwa schon erlassenen Strafverfügungen gegen einzelne Eltern nicht zurückgenommen werden und neue nicht mehr erlassen werden dürfen.

Es schloß sich dann

die große Hauptversammlung

im Festsaal des Eintrachtshauses in Dortmund an. Die zahlreichen Ansprachen und Vorträge waren umrahmt von Darbietungen des Posaunenchores Schönbach, des Frauenchores Paulus und von gemeinsamen Gesängen der Anwesenden, was der Veranstaltung einen würdevollen, feierlich-festlichen Anstrich gab. Die Rednertribüne war in den Dortmunder Farben und mit Vorbeerbäumen geschmückt. Pfarrer Ehrhardt-Dortmund eröffnete im Auftrag des Kreisverbandes der Elternbünde von Dortmund Stadt und Land die Hauptversammlung und begrüßte die überaus zahlreich erschienenen Teilnehmer, insbesondere Direktor Winkler, den Geschäftsführer des Westfälischen Elternbundes, Privatdozent Dr. Schmidt-Dornum sprach als erster Hauptredner des Tages über das evangelische Erziehungsideal. Zum Thema: „Pestalozzi und die evangelische Schule“ sprach Rektor Dr. Schmidt-Völkbecker. Er leitete den großen Schweizer Pädagogen, der für Preußen-Deutschland und für die evangelische Schule ton- und richtunggebend geworden ist. Eingedenk des in diesem Jahre bevorstehenden hundertjährigen Todesjahres jenes großen Mannes fand er für ihn warme Worte der Erinnerung. Frau Dr. Schmitt-Altenburg sollte über das Thema: „Pestalozzi und die evangelische Familie“ sprechen, sagte jedoch in letzter Minute wegen Erkrankung ab. In ihrer Stelle sprach Fräulein Dertmann, die Sekretärin der Westfälischen Frauenhilfe zum gleichen Thema. In wohlgeleiteten Worten leitete auch sie Pestalozzi und seine gütliche Einwirkung auf die Erziehung der Kinder im evangelischen Hause. Nachdem noch ein Vertreter der Elternschaft zum Wort gekommen war, verabschiedete Pfarrer Ehrhardt in seinem Schlusswort die Tagungsteilnehmer mit den besten Wünschen und der Aufforderung zum treuen Festhalten an den Zielen der evangelischen Elternschaft, auch im bevorstehenden Kampf um die höchsten Güter.

Dortmunder Rundschaau

Provinziallandtagsabgeordneter wurde an Stelle des Studienrats Wittenberg in Almena (Nied.) der Geschäftsführer der Westfälischen Versicherungsbank, Otto Böckelkamp.

(Mandatsniederlegung dreier kommunistischer Stadtverordneter gefordert.) Die K. P. D. hat den ungeliebten Stadtrat Kelsch, sowie die beiden Stadtverordneten Czeplun und Alrich aufgefordert, unverzüglich ihre Mandate niederzulegen, weil sie sich in Opposition zur Abhängigkeit von Moskau befinden. Sie waren Montag vor das Parteischiedsgericht in Essen geladen, das in den nächsten Tagen auch über den Ausschluß dieser Stadtväter aus der K. P. D. Beschluß fassen wird.

(Glücksfall „Montine“ strafbar.) Wie das Dortmunder Polizeipräsidium dem Parteisyndikat mitgeteilt hat, wird ein in Dortmund vorgeführter Glücksspiel-Apparat „Montine“ als Glücksspiel beugachtet. Wirte, die ihn in ihren Schauffokalen aufstellen, haben zu gewärtigen, daß sie eine Strafanzeige wegen Veranlassens bezw. Duldens von Glücksspielen erhalten. Die Einrichtung dieses Apparates besteht darin, daß ein eingeworfenes Geldstück über fröhlichen und hafenförmig angeordnete Messingbahnen einer drehbaren Scheibe geführt wird, um in ein Gewinnsloch zu fallen.

(Verbrüht.) Das eineinhalbjährige Kind der Eheleute Schwiermann zog, als es unbewußt war, einen Topf mit kochendem Wasser vom Herd und übergoß sich mit der heißen Flüssigkeit. An den dabei erhaltenen Brandwunden ist es kurz darauf im Krankenhaus gestorben.

(Mißglückter Selbstmord.) Der Stadtfestredner Steinhauer, der vor einiger Zeit wegen Unregelmäßigkeiten beim Arbeitsamt in Haft genommen worden ist, hat versucht, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Er erreichte sein Ziel nicht, da ein Gefängniswärter hinzukam, bevor der Lebensmüde den letzten Atemzug getan, und den St. abschnitt.

(Es wäre doch zuviel geworden.) In einer Branxerei fiel ein Mann, der dem edlen Gerstenkorn zu reichlich zugesprochen hatte, in einem unbewachten Augenblick in einen Gärbottich. Glücklicherweise war dieser Vorfall aber bemerkt worden, so daß der im Bier Schwimmende aus dem mit einigen Hundert Litern gefüllten Bottich noch rechtzeitig herausgeholt werden konnte.

Westfalen a. Rheinland

(Hagen, 26. Jan. (Wie überall!) Jedem alleinlebenden Dame muß hier in Hagen, bevor der Winter im Winter, den abendlichen Nachhauseweg fürchten, wird häufig, so schreibt das „Westfälische Tageblatt“, nur aus diesem Grunde vom Konzert oder Theaterbesuch abgesehen — denn in den dunklen und verlassenen Straßen ist es allen nur zu leicht in trunkenen oder wüsten Burschen wehrlos preisgegeben.

(Sonne, 26. Jan. In Sonne ist der Bau eines Verordnungsamtes geplant. In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, für alle Architekten des Ruhrbezirks einen Ideenwettbewerb zu veranstalten. An Preisen sind ausgesetzt 5000 Mark, als 1. Preis 2000 als 2. Preis 1500 und als 3. Preis 1000 Mark. (Verhandlung einer Eisenbahn-Kinderbahn.) Die im vorigen Jahre auf der Baustraße Oberfeld-Nord-Dortmund planmäßig ausgeführten Bauzüge auf die fahrenden Eisenbahnzüge haben endlich ihre Aufklärung gefunden. Endlich ist es jetzt gelungen, die Diebesbände zu verhaften. Als Haupttäter kommen ein Bergmann und ein Schreiber aus Oberfeld in Frage, die beide bereits mit mehreren Jagden Jagdhunde vorbestraft sind. Sie waren bei ihrer Verhaftung schwer bewaffnet, auch sind sie bei Ausführung ihrer Raubzüge mehrfach mit Wunden am Kopf und an den Händen verletzt. Die Feuergefechte hatten gefundene haben. Außerdem ist man einer in Oberfeld sich aufhaltenden weitverbreiteten Diebesbande auf die Spur gekommen. Mehrere Diebe konnten bereits verhaftet werden.

(Gevelsberg, 26. Jan. (Meisterstücke in den Unterleib.) Eine entsetzliche Brutalität wurde früh morgens in der Haglinghauserstraße verübt. Ein oft vorbestrafter Arbeiter hatte mit seinem Nachbarn einen Streit, in dessen Verlauf er ein Messer in den Unterleib steckte. Der Stich wurde mit einer solchen Gewalt ausgeführt, daß die Eingeweide heransprangen.

Keine Schornsteine mehr?

(Duisburg, 26. Jan. Die Hütte Phönix hat unermüdlich Versuche gemacht, um die Abgabe des Betriebes von Gasmotoren zu unterbinden. Schon die Verwendung von Gas Gas und halb Kohle im Schmelzprozess der Hochöfen vermindert den Kohlenverbrauch und dadurch die Abgabe. Beim Phönix geht man in dieser Beziehung weiter und will alle Betriebe unter Verwendung von Gas turbinen und Motoren nach und nach elektrifizieren.

Die Reichsbahn-Gleisanlagen

im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Die Reichsbahndirektion Essen schreibt: Als im Jahre 1923 die Franzosen sich bemächtigten, das Gebiet der Bevölkerung auf der Eisenbahn innerhalb des Industriegebietes zu verbinden, ermöglichte es das engmaschige Bahnnetz der Reichsbahn monatlich, allen feindlichen Bemühungen zum Trotz, die Bahnstrecken auf den verfallenen Wegen doch noch zum ersten Ziele zu bringen. So haben sich die Eisenbahngleise nicht nur in Tagen wirtschaftlicher Blüte und Hochkonjunktur, sondern auch in der Zeit seines größten wirtschaftlichen und politischen Tiefstandes als Freund des Industriegebietes erwiesen.

Mit 1259 km Streckenlänge gehört die R. B. D. Essen wohl zu den räumlich kleinsten unter den deutschen Reichsbahndirektionen. Die Gesamtlänge ihrer Hauptgleise von rund 2250 km und ihrer Nebengleise von über 3000 km (im ganzen also rund 5300 km Gleislänge) zusammen mit den vorhandenen 17 000 Weichen und 21 900 Herz- und Kreuzungsstellen stellt sie aber hinsichtlich der Größe ihrer Gesamtanlage mit in die vorderste Reihe der deutschen Reichsbahndirektionen, an deren Spitze sie ihrer Bedeutung und Betriebsintensität nach schon vor dem Kriege gestanden hat. Der Unterschied zwischen der verhältnismäßig geringen Streckenlänge und der großen Gesamtlänge der Gleise sowie der hohen Zahl der Weichen findet seine Begründung darin, daß die Strecken fast durchweg zwei-, stellenweise sogar drei-, vier-, fünf- und sechsgleisig ausgebaut sind und die Bahnhöfe, abgesehen von ihrer unermesslich großen Zahl, riesenanlagen darstellen, wie sie im ganzen Netz der deutschen Reichsbahn nicht sehr häufig vorhanden sind. Einen Begriff von der Größe dieser Gleisanlagen mag demjenigen, der mehr in Kapitalwerten zu denken gewohnt ist, der Hinweis geben, daß in den Gleisanlagen der Reichsbahndirektion Essen ein Aktienkapital von etwa 220 000 000 Mark, also von nahezu 1/4 Milliarden Mark, investiert ist. Mit diesem Anlagevermögen ist lediglich der reine Eisenbahnbetrieb besetzt, also nur die aus Schienen, Schwellen, Weichen und dem zugehörigen Schotter- oder Kiesbett bestehenden Gleisanlagen, nicht aber die zahlreichen Brücken und sonstigen Ingenieurbauwerke, nicht die Signale und andere Sicherungseinrichtungen, nicht der Bahnbetrieb, mag er nun in Dämmen oder Einschnitten bestehen, und nicht die Bahnhofsanlagen, und was immer.

Der offenen Frage des Strecken der R. B. D. Bezirks Essen durchführt, wird feststellen müssen, daß der als Folge der Regimierungswirtschaft allerdings etwas verformene Gleisanlagen im allgemeinen bereits wieder eine Höhe erreicht hat, der dem der Vorkriegszeit nicht nur nicht entspricht, sondern ihn noch übertrifft, da die Erkenntnis von dem Werte und der Bedeutung der Schienenfahrwege für den gesamten Eisenbahnbetrieb gerade in den letzten Jahren sich immer mehr und mehr durchgesetzt hat. Zusammen mit den neueren Methoden der Rationalisierung und kaufmännischen Wirtschaftsführung hat diese Erkenntnis in den letzten Jahren eine geradezu sprunghafte Entwicklung des Eisenbahnverkehrs bewirkt, hinsichtlich seiner Konzentration sowie der Arbeitsmittel und Arbeitsmethoden in der Gleis- und Gleisanlagenhaltung erfahren. Diese Tatsache ist umso bemerkenswerter, als die

Mittw., 28. Jan. Die Kreisgruppe Sam-
tand im Verbande preussischer Polizeibeamten
hatte am vergangenen Samstag im Hofste
Bittler zwecks Abhaltung der diesjährigen Gene-
ral-Verammlung. Nach der Begrüßung gab der
Vorsteher des Vereins ein Heeren einen Be-
richt über das verwichene Jahr, welches reich an
Erfahrungen gewesen sei. Es gilt heute im
neuen Jahre, die Regierung und Parlamente
auf die Wichtigkeit hinzu überzeugen, die ge-
deckte Erfüllung der Beamtenpflichten endlich zu
ermitteln. Um dieses zu erreichen, müssen aber
die Mitglieder einmütig zusammenstehen. In
ängeren Ausführungen ging dann der Vorsteher
auf einen Artikel der Polizeibeamten, o. D.
schüssigen, der in der Badzeitfahrt verurtheilt
wurde über. Der Artikel schließt: „So mit
dem vorliegenden Entwurf des Polizeibeamten-
gesetzes, der aber die Beamten in seiner Welt-
erfreudigt. Die Polizeibeamtenschaft verlangt den
polizeilichen als Lebensberuf und Eingliederung
der Polizei in das allgemeine Beamtenrecht. Nach
der Verprechung des Entwurfes des preussischen
männlichen betr.: „Einführung und Um-
zeichnung der Polizeibeamten“ fand die Ver-
ammlung ihr Ende.

Der Kampf um China.

Nach längerem Zögern hat sich England fest entschlossen, zum „Schutze der bedrohten Engländer“ Truppen nach China zu entsenden. Da der Transport der Truppen von England nach China geraume Zeit in Anspruch nimmt, so gehen zu schnellerer Hilfeleistung auch von Indien Truppen nach China ab. Wie England gegenüber Südchina, so ruft Rußland gegen das unter dem Einfluß des bolschewistischen Regimes stehende Nordchina seine Vorherrschaft geltend. Nach einer japanischen Meldung werden die russischen Truppen an der mandschurischen Grenze verstärkt, was eine Bedrohung Nordchinas darstellt. Mit England zeigte sich Tschang Kai-schek sehr unzufrieden. „Wir bedauern lebhaft“, so sagte er, „daß Großbritannien seinen Zwischenfall mit dem Süden beizulegen sucht, wie es das in Sanktau getan hat, während es nicht das geringste Bestreben hat, sich gegenüber dem Norden nachgiebig zu zeigen. Großbritannien scheint im gegenwärtigen Augenblick nur entschlossen zu sein, mit den feindlichen Elementen im Süden in Fühlung zu gelangen und mit ihnen ein Kompromiß zu schließen.“

Volkstrauertag

am Sonntag Reminiszere.

In Anwesenheit der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, ferner der Vertreter der drei Religionsbekenntnisse, sowie der maßgebenden großen Körperschaften und Verbände fand eine Sitzung des Ausschusses für die Festlegung eines Volkstrauertages statt. Es wurde beschlossen, den Volkstrauertag zum Andenken an die im Weltkriege Gefallenen wie bisher, am 5. Sonntag vor Ostern, „Reminiszere“ (am 13. März 1927), in ähnlicher Weise zu begehen, wie dies im Vorjahre geschehen ist.

Die Aufgaben der Deutschen in der Tschechoslowakei.

Erklärungen des Ministers Dr. Spina.

In Reichenberg in Böhmen erklärte auf dem Kreispartitag des Bundes der Landwirte Arbeitsminister Dr. Spina: Die bittere Wirtschaftskrise hat die deutschen und die tschechischen bürgerlichen Parteien in Wirtschaftsfragen zusammengeführt. Ein Schutz unseres Volkes und eine Besserung der Lage unseres Volkes in diesem Staat ist nur durch aktive Mitarbeit am Staat zu erreichen. Der Eintritt der Deutschen in die Regierung soll aber auch die Grundlage sein für einen endgültigen Ausgleich zwischen beiden Völkern. Wir Deutschen geben dem Staat und dem tschechischen Volke, was den beiden gebührt, und wir verlangen nur unser Recht, aber unser ganzes Recht. Wir müssen gleichzeitig unsere tschechischen Landsleute aus dem tschechischen Nationalismus herausführen, und das kann nur geschehen durch Zusammenarbeit der Deutschen mit den tschechischen Positivisten.

Eine neue Faschistenaffäre.

Paris beschäftigt sich zur Zeit lebhaft mit einer neuen Faschistenaffäre, der folgender Tatbestand zugrundeliegt: Newton Canopi, ehemaliger Redakteur des „Popolo d'Italia“, fand sich in der Pariser Redaktion des „Corriere degli Italiani“ ein und gewann dort angeblich

die Zustimmung des Redakteurs Sacchi zur Ausführung eines Attentats auf Mussolini. Vom flogzeug überflogen und Mussolinis Wohnung durch Fliegerbomben zerstört werden. Das Flugzeug sollte von Korsika aus aufsteigen. Bei der Vernehmung auf der Polizei

gab Canopi zu, daß er lediglich Sacchi habe in einen Hinterhalt locken wollen, um ihn dann der italienischen Polizei auszuliefern. Der französische Minister des Innern Sarraut hat den Präfekten des Departements Alpes Maritimes beauftragt, Canopi auszuweisen.

Die Lage der Landwirtschaft.

Eine Rede Dr. Haslindes.

Bei der Eröffnung der 7. sächsischen landwirtschaftlichen Woche in Dresden machte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Haslindes, bemerkenswerte Ausführungen über Stellung und Bedeutung der Landwirtschaft in der deutschen Volkswirtschaft und der Weltwirtschaft. Er ging aus von den großen Veränderungen, welche der Weltkrieg und das politische und wirtschaftliche Gleichgewicht in der Welt von Versailles in der wirtschaftlichen Lage Europas und der Welt hervorgerufen haben, — und die letzten Endes die Ursache für die große Krise in der Welt — und insbesondere der deutschen Wirtschaft seien.

Nach den bis jetzt vorliegenden vorläufigen Ergebnissen unserer landwirtschaftlichen Berufszählung vom Jahre 1925 sei leider mit einem relativen Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu rechnen, wozu wahrscheinlich auch die hohen Auswanderung des Landvolkes im Krieg und die schlechte wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft in der Nachkriegszeit beigetragen haben. Es wäre aber durchaus verfehlt, hieraus ungünstige Schlussfolgerungen für die Bedeutung der Landwirtschaft in der deutschen Volkswirtschaft zu ziehen. Die Landwirtschaft sei im weitestgehenden Maße in der Nationalisierung und Wiederaufbauarbeit begriffen und steigere ihre volkswirtschaftliche Produktivität. Wohingegen in anderen Berufsgruppen bei zum Teil geringerer Produktion eine erhebliche Ueberbesetzung bestehe. Weiter spreche ein Vergleich der von Landwirtschaft und Industrie erzeugten Werte, wenn man sich auch der Mängel einer solchen Gegenüberstellung bewußt sei, durchaus nicht zu Ungunsten der Landwirtschaft. Bevölkerung und sozialpolitisch aber müsse der abnehmende Anteil des Landvolkes an der Gesamtbevölkerung und der fortschreitende Verdrängungsprozeß mit großer Sorge betrachtet werden. Er lege uns die gebieterische Pflicht auf, mit allen Mitteln auf eine Verbreiterung der landwirtschaftlichen Basis, insbesondere auch durch die Steigerung der Wirtschaft, einzuwirken. Als ein wertvolles Mittel seien die in unserer Landwirtschaft und Landbevölkerung ruhenden Reserven an Volks- und Wirtschaftskraft zu betrachten. Es liege nicht nur im Interesse der Verbesserung der Zahlungsbilanz, sondern vor allem auch des Wohls für die Industrie, diese im einzelnen durch Zahlen erläuterten Kräfte der Landwirtschaft als Tragsäule für die Industrie und die Beschäftigung der industriellen Arbeiterschaft nehmen mit den Schwierigkeiten, denen der Auslandsexport begegnet, zu.

Wenn man an die Agrarproduktion die Forderung zur Verbesserung ihrer Wirtschaftsweise und Intensivierung ihrer Betriebe stelle, müßten die wirtschaftlichen Voraussetzungen und

die Rentabilität gegeben sein, denn niemand könne von der Landwirtschaft, die ein Erwerbsstand wie jeder andere sei, verlangen, daß sie auf die Dauer mit Verlust produziere. Die Rentabilität müsse ermöglicht werden durch eine entsprechende Wirtschaftspolitik. Dieses Ziel verfolge die Wirtschaftspolitik und insbesondere die Zoll- und Handelspolitik der letzten Jahre, und wenn man zurückblähe, müsse man wohl zugeben, nicht ohne Erfolg. Denn sie habe der deutschen Wirtschaft den Wiederaufbau an die Landwirtschaft erleichtert und die spezifischen deutschen Nachteile und Belastungen ausgeglichen oder doch stark gemildert. Es wäre jedenfalls nicht abzusehen gewesen, welche Katastrophe über die Landwirtschaft namentlich die Getreide- und Kartoffelbauenden Gebiete, aber auch große Teile der Viehwirtschaftlichen Erzeugung hereingebrochen wäre, wenn sie nicht in diesen Jahren eine beachtliche Sicherung durch ein mäßiges Zollsystem erfahren hätten. Selbstverständlich seien Zölle kein alleiniges und auch kein allgemein wirksames Mittel für jede Zeit und Situation. Die Handelspolitik sei eine Zweckmäßigkeitsfrage, die je nach den inneren und äußeren Umständen gestaltet werden müsse.

Regierungsmassnahmen könnten aber immer nur eine Stütze sein. Das wesentlichste müsse die Wirtschaft selbst tun. Dankend sei die seit dem letzten Jahre in besonderem Maße zu Tage tretende Regsamkeit der deutschen Landwirtschaft und deren Wille, die schwierigen Verhältnisse zu meistern, anzuerkennen. Die wichtigsten Gegenwartsprobleme seien die Fragen der Qualitätsverbesserung und der Einstellung auf den Markt und die Wünsche des Käufers. Die Landwirtschaft habe die Wichtigkeit dieser Fragen erkannt und ihre Lösung ernsthaft in Angriff genommen.

Von besonderer Bedeutung für die künftige Gestaltung der Wirtschaftspolitik dürften die Arbeiten der gegenwärtigen Wirtschaftsenquete werden, in der die Behandlung der landwirtschaftlichen Probleme nicht zuletzt auf besonderen Wunsch der Landwirtschaft selbst und ihrer berufenen Vertreter einen breiten Raum einnehme. Den Mitgliedern des Enquete-Ausschusses, Sachverständigen und Gutachtern, sowie Organisationen, die sich an diesen Arbeiten beteiligen, gebühre der lebhafteste Dank. Sodann behandelte der Minister die grundsätzliche Veränderung in der Stellung Europas zur übrigen Welt und insbesondere zu den Vereinigten Staaten, die im wesentlichen darin liege, daß das zersplitterte Europa seine führende Stellung aus dem Geld- und Warenmarkt an die Vereinigten Staaten abgetreten habe. Durch treffende Beispiele und Zahlen wurde dies näher erläutert. Die Weltwirtschaftskrise habe die Wirtschaft veranlaßt, sich nach Mitteln zur Ueberwindung der Schwierigkeiten zu suchen. Dabei seien die wirtschaftlichen

Abmachungen der jüngsten Zeit, die namentlich die Industrie betreffen, von den losen Vereinbarungen bis zu festen Bindungen in Form von Kartellen zu erwähnen. Den Kartellen sei eine große Macht gegeben, die sie nicht dazu benützen dürften, um Monopolpreise auf dem Rücken der Käufer zu erzielen, sondern zu Produktionsverbesserungen und Verbilligungen. Die Landwirtschaft habe sich bisher in internationalen Fragen Zurückhaltung auferlegt, da diese für sie viel schwieriger lägen. Aber auch sie müsse ihnen die sorgfältigste Beachtung schenken und prüfen, wie weit ein Zusammenarbeiten mit der Landwirtschaft anderer Länder geboten sei. Ein solches schiene sich anzubahnen in dem Bestreben der landwirtschaftlichen Verbände der wichtigsten Länder, sich eine internationale Plattform zu schaffen. Von praktischer Bedeutung könne dieses Zusammenarbeiten bereits für die im Mai tagende Weltwirtschaftskonferenz sein, auf der auch landwirtschaftliche Fragen unter Beteiligung von Vertretern der deutschen Landwirtschaft behandelt werden.

Das wirtschaftliche Zusammenarbeiten der verschiedenen Länder könne aber nicht fruchtbringend und von Dauer sein, wenn damit nicht auch eine Besserung der politischen Beziehungen verbunden sei. Auch aus diesem Grunde sei es notwendig, daß eine weitere Klärung der außenpolitischen Atmosphäre eintrete. Die Aufrechterhaltung der internationalen Lage widerspreche der Idee der Verständigung, die in Locarno angebahnt und von Deutschland durch seinen Eintritt in den Völkerbund bekräftigt worden sei. Das Jahr 1927 müsse die endgültige und vollständige Befreiung unserer Weltmarkt bringen.

Lehramt und Politik in Italien.

Nach dem neuen Gesetz über die Stellung der Universitätsprofessoren dürfen Kandidaten, gegen die politische Bedenken bestehen, nicht einmal zum Wettbewerb zugelassen werden und dürfen auch solche Kandidaten, die den Wettbewerb bereits bestanden haben, dennoch unter keinen Umständen eine Protektion erhalten.

Kleine Nachrichten.

Im Völkchenberger Landfriedensbündnisprozeß wurden 15 Mitglieder des „Frontbanns“ wegen des schweren Zusammenstoßes mit Reichsbannerleuten in Altlandsberg zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu drei Monaten verurteilt.

Der tschechoslowakische Fliegerverband hob die Bestimmung auf, die den tschechoslowakischen Fliegern die Mitgliedschaft im Verband deutscher Flieger untersagt.

Der französische Chemiker und Erfinder des Explosivstoffes Nitro (1837), Eugene Turpin, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Der französische Minister des Innern hat gegen alle in das katalanische Komplott verwickelten und vom Pariser Gericht verurteilten Personen, die übrigens bereits in Freiheit gesetzt wurden, einen Ausweisungsbefehl erlassen.

Die Engländerin Gibson, die den Anschlag auf Mussolini verübte, wurde in eine Nervenklinik übergeführt.

Ein griechisches Militärschiff, das sich angeblich im Nebel verirrt hat, ist in Bulgarien gelandet.

Die Sowjetregierung lehnte erneut die Beteiligung Rußlands an der Weltwirtschaftskonferenz ab.

Einer gegen Millionen.

Der Roman eines Abenteurers von E. H. von Max Uebelsch.

19. Fortsetzung.

Carlton Palace.

Der Betrieb war in vollem Gang, das berühmte Hotel ein großer Laubenschlag. Offiziere und Ordnenzen, Herren im Reisekostüm oder im Abendkleid kamen und gingen, Automobile und Droschken fuhren vor, die beiden städtischen Portiers schoben unablässig an den beiden Drehtüren und hatten ein wachames Auge auf das ankommende und abfahrende Gepäck, Zeitungsjungen huschten herein und hinaus. Im hell erleuchteten Vestibül aber saßen und schritten die Gäste auf und ab, meiste Offiziere, und da und dort lagen schön gestaltete weibliche Wesen in den Korbs- und Klubsesseln, die schlanken feidenen Beine übereinander geschlagen, die Köpfe gestützt, die Blicke zwischen den grellrot geschminkten Lippen, die Pupillen der mit wissender Hand dunkel umrandeten Augen kümnlich erweitert, mit Blusen und Taillen, die dem forschenden Blick wenig verbergen, das ganze stimmungsvoll aber überhöhet und gehoben durch riesenhafte, tief auf dem Kopf sitzende Hüte, unter denen hier und da einmal eine Locke, eine Haarwelle sich kränzelte.

Es waren die besten Kokotten Dräffels, die hier verkehrten und nun dekorativ schmückten, und um sie herum saßen und standen Herren und Kavaliere verschiedener Nationen, in Uniform, im Reiseanzug, im Smoking, im Saffo, oder wie sie sonst gerade gekommen waren. Die beiden Haupttische in der Mitte des Vestibüls saßen auf und ab, hinter der dunklen Mische dehnte sich ein grüner, stiller und erleuchteter Raum, der Schreib- und Lesesaal, und vom Ende des Vestibüls her erklang eine gedämpfte Musik.

Dort war der Speisesaal, ein in Weiß gehaltener, dekoriert mit Gold verzierter Raum, mit zahllosen, blendend geblenden Tischchen, auf denen Blumen prangten und Kristall und Silber schimmerten, und die zum Teil schon bestetzt

waren von Damen mit gepuderten Schultern und Herren im tadellosen Frack oder in gleich fahrender Uniform.

Kellner kamen und gingen auf lautlosen Sohlen, würdevoll, besorgt und mit devoter Vertraulichkeit, ein Oberkellner gab gute Ratsschläge und nahm die Bestellungen entgegen, rotgekleidete Fräulein spielten sanfte und wilde Weisen oder manchmal auch eine dumpfe Negernmusik, ein leises, ununterbrochenes, bald flüsternd, bald schwächer werdendes Summen erfüllte den Saal.

Auf einmal wurde es im Vestibül stiller, alle Blicke wendeten sich dem Eingang zu — Obedte kam, die „grande loubé“, die große Wölfin.

Die „grande loubé“ prangte heute in allen ihren Prachten, und dies wollte nicht wenig besagen. Ein kostbarer Spitzenhaube umhüllte die königlichen Schultern der vollen und doch schlanken Gestalt, unter dem breitgerandeten Hut schimmerten zwei blickende, dunkle Augen, die Stumpfnase stieß fest und herausfordernd in die Luft, die tiefroten Lippen des großen, sinnlichen und feucht glänzenden Mundes waren halb geöffnet und enthüllten eine tadellose Reihe weißer Zähne.

Der Kopf schlug in scharfen Falten um die Schenkel, die Beine flachen in dünnem Gewebe und die kleinen Füße in mattschwarzen Halbschuhen mit ungeheurer hohen Wägen.

Siegebewußtheit, Herrschaft und eine grausame Sinnlichkeit sprachen, nein, schrien aus allen Bewegungen, aus dieser ganzen Gestalt, und kaum hatte die „grande loubé“ den Saal mit einer leichten Bewegung der Schultern abgeworfen, so wurde er auch schon von dienstharen Händen erhascht und sorgsam gefaltet der Garderobe anvertraut.

Und rasch hatte sich noch ein anderer, dichter Kranz von Herren um einen dieser bequemen Sessel zusammengedrängt, in dem nun die große Wölfin lag und Mustern abhielt über diejenigen, aus deren Mitte sie ihren Kavaliere mit kundigem Blick für Herz und Nieren wählen würde.

Zu Schatten dieses Aufsehens vollkommen unbeachtet durchschritt eine andere, einfach,

doch elegant gekleidete junge Dame das Vestibül. Sie war verschleiert, und es lag ihr allem Anschein nach wenig daran, hier zu paradien.

Es folgte ihr auch nur ein einziger Blick aus den Augen eines lässig und vornehm gekleideten Herrn, doch nach dieser Blick voll Bewunderung für diesen leichten, fast schwebenden Gang der jungen Dame und auch voll Anerkennung für die strenge Einfachheit dieses dunklen Kostüms, das nur durch das kräftige Rot einer voll erblühten Rose gehoben wurde.

Als die junge Dame im Schreibsaal verschwand, lehnte sich dieser Herr zurück und gähnte. Er gähnte so entsehl hinter der vorgehaltenen Hand, daß man das Weiß der Zähne und auch ein wenig Gold zwischen den gespreizten Fingern hervorblitzern sah. Altem Anschein nach langweilte sich dieser Herr fürchtbar — sollte er schon derart klafciert sein, daß nicht einmal Obedte, die große Wölfin, ihn zu retten vermöchte?

Sollte er schon andere und vielleicht doch noch gewähltere Gesellschaften gesehen haben, als den Carlton Palace?

Wenn ja, so war dies bedauerlich, denn sonst wäre er jetzt nicht aufgestanden und hätte sich nicht in den Speisesaal zurückgezogen und damit ein kleines Zwischenpiel ermöglicht, bei dem es einen Toten gab . . .

Ununterbrochen drehen sich die Türen, immer neue Gäste kamen, andere gingen, die einen lässig und selbstverständlich, andere ein wenig aufgeregt, unter ihnen solche, die von einer Front oder einer Etappe kamen, die seit Monaten mit Ungebuld die Möglichkeit erpäßt hatten, ihr gefährliches oder monotones Dasein durch einige Tage im Brüssel der ersten Kriegsjahre unterbrechen und erheitern zu können, die nun entschlossen waren, in den wenigen Tagen jede Stunde und jede Chance auszunutzen.

Seute rot, morgen tot . . .

Gehörte zu diesen auch der schlante Jägeroffizier, der nun mit seiner Ordnonanz rasch das Vestibül durchschritt?

Sein lebendes Aussehen, ein gewisses Etwas in der Haltung, irgend etwas Fremdartiges fielen auf und veranlaßten manchen, sich umzusehen, dem rasch Dahinschreitenden nachzublicken.

„Wer ist denn dieser Kamerad?“ fragte ein Offizier einen anderen aus jenem Kreise, der sich so dicht um die große Wölfin geschaufen hatte. „Ich kenne doch alle, die hier ankommen, 's ist gewissermaßen meine Sache, ich bin ja der Quartiermeister . . .“

Und er schüttelte den Kopf und wolle den Hotelsekretär fragen, dieser wußte ja alles, viel leicht auch dies.

„Oh bien, monsieur de Kelling!“ rief in diesem Augenblick die große Wölfin, „warum sieht man Sie nicht mehr nachmittags beim Fühfuhree?“

Und ihre dunklen Augen schoben den verheißenden Glutblick nach dem Offizier, jenen Blick, den sie besonders gut konnte, und dessen Wirkung jeweils beträchtlich war.

Im übrigen hatte die „grande loubé“ den deutschen Namen so drollig ausgesprochen, daß alles lachte und den Angeredeten anjah.

„Verzeihung, Gnädigste, der Dienst, der Dienst . . . ja, wenn wir wie Sie durch Schönheit allein liegen könnten . . .“

Aber Obedte hörte nicht mehr auf die Antwort, sondern attackierte schon einen anderen ihrer Kavaliere.

„Verdammt, Herr Kamerad!“ wandte sich Herr von Kelling wieder an den gleichen Offizier, „ich wollte Sie doch etwas fragen. Jetzt habe ich's ganz vergessen . . .“

Und er fuhr mit der Hand zur Stirn, doch er konnte sich nicht mehr erinnern.

Schließlich machte er wieder halb kehrt, nach dem Mittelpunkt des Kreises zu, aus dessen Mitte das ein wenig tiefe, ein wenig rauhe, manchmal fast bellende Lachen der großen Wölfin ertönte.

Der schlante Jägeroffizier und seine Ordnonanz hatten bei dem Aufzug warten müssen.

Ungebuldig und ein wenig schlecht erzogen nagte der Offizier an seinem Fingerringel, und als er sah, daß ein Beamter des amerikanischen Hilfskomitees auf den Aufzug verzögerte und langsam die breite Treppe hinaufstieg, wollte er schon ein gleiches tun.

„Hier ist er!“ sagte in diesem Augenblick der Junge, und laufend, nach einem rudartigen Anzeichen, trug sie der Kisten in die Höhe.

Aus dem Reiche

Reichstag und Rundfunk.

Der Vizepräsident des Reichstags beschäftigte sich u. a. mit der Frage der Rundfunkübertragung der Reichstagsverhandlungen. Er hielt jedoch dieses Problem noch nicht für genügend geklärt und insbesondere den Vorschlag der Funkstunde, die die Wahl der Reichstagsarbeiten treffen, die durch den Rundfunk verbreitet werden sollen, für unannehmbar. Man war allgemein der Auffassung, daß solche Verhandlungen, die durch den Rundfunk verbreitet werden sollen, ungekürzt gegeben werden müßten. Gegen die Scholadenautomaten.

Der Gewerbe- und Handwerkerverein Marienthal (Sachsen) hat beschlossen, eine Eingabe an den Landesverband sächsischer Gewerbevereine zu richten, mit dem Ersuchen, bei der Deutschen Reichsbahn gegen die Scholadenautomaten in den Bäumen Einspruch zu erheben, und zwar aus wirtschaftlichen und erzieherischen Gründen. Einmal werde dadurch nicht nur das Kleingewerbe geschädigt, sondern es werde auch der Nachschub der Kinder Vorhänge geleistet, die bei der Fahrt durch diese Automaten fortwährend einem Anreiz zum Scholadengenuß ausgesetzt seien, was für viele Eltern wenig wünschenswert erscheine.

Auslandsnachrichten

Wieder Millionen in Rußland.

Bis vor kurzem kannte die russische Geizhalsung nur ein beschränktes Erbrecht. Ein Erbeile bis zu 10000 Rubel war zulässig, wenn auch steuerpflichtig, während der Rest der Summe übersteigende Betrag reißlos dem Staat zufiel. Nach dem neuen Gesetz ist das Erbrecht wesentlich gemildert und ausgedehnt worden. Es steht einem progressiv steigenden Steuerzins für den Erben fest, der bei einem Erbfall von mehr als 500000 Rubel 90 Prozent Steuer bezahlen muß. Dieses Gesetz verdient Beachtung, weil es zeigt, daß die ökonomische Politik immer mehr von radikalen Theorien abläßt, und daß es auch in Rußland wieder Privateigentum u. sogar Millionen gibt.

Mit Seefrauen bemant.

Unlängst lief ein russisches Schiff bei seinem Erscheinen im Mittelmeer nicht geringes Erschrecken hervor, denn mit Ausnahme des Kapitäns war kein männliches Wesen an Bord. Die gesamte Besatzung bestand ausschließlich aus Frauen. Da gab es Matrosinnen, Heizerinnen, Steuerfrauen, alles kräftige Frauen oder Mädchen in Männerkleidern, und der Kapitän war eine Frau. Das war eine bessere Mannschaft bezw. Weibschiff an Bord gehabt habe.

Beheerung der Gesundheit.

In der Ausübungsmachung von Steuerobjekten scheint die Türkei den Vorrang zu behaupten. Wenn man dem englischen Nachrichtenbüro, das die Nachrichten verbreitet, glauben darf, so wird Keimel Pasha die Welt beherrschen mit einer Steuer auf die Gesundheit überlassen. Diejenigen, die sich einer guten Gesundheit erfreuen, sollen einen 20 prozentigen Zuschlag zu ihrer Steuerleistung entrichten. Der Ertrag dieser Zuschlagsteuer soll der Fürsorge für Kranke und Altersschwache zugute kommen.

Der geplante neue Volkswirtschafts Kalender.

Wie aus Moskau berichtet wird, soll das Volkskommissariat für Volksbildung beschließen, die Namen von zehn Kalendermonaten zu ändern, nur der Februar und der Oktober sollen zum Andenken an die Februar- und Oktoberrevolution ihren Namen behalten. Der Januar soll den Namen Lenin, der März Stalin erhalten, ferner soll der Sonntag Leninstag, der Montag Stalinstag (Sowjetstag), der Dienstag Montag (Revolutionstag) usw. heißen. Statt Sonntag soll der Dienstag der Ruhetag werden.

Einige Sekunden später fuhr auch die große Wölfin empor, lebte ihrer Kavaliere, die sie für einige Augenblicke verabschiedet hatte.

„Ist Jeannette oben?“ fragte sie den Boh in dem leisen, vertraulichen Ton, der zwischen Affikungen, Kellnern, Sekretären und Geschäftsführern und Rotorten erster Hotels und ersten Rangbesitzern herrscht.

„Ja, Madame, es ist heute ihre Tour. Sie wird jetzt ungefähr im Zimmer neunzig bis hundert sein, um abzuenden. Gleich die Zimmer rechts, wenn man ...“

„Wenig, wenn ich überall so gut Bescheid wüßte wie in eurer Bude! Oder glaubst du, es gäbe ein einziges Zimmer hier im Hotel, das ich nicht kennen würde?“

„An der Tat,“ flümmte der Junge grinsend, aber sehr höflich bei, „Madame muß es ja wissen ...“

„Jeannette!“ rief Odette, „Jeannette, wo steht du?“

Ein schlanke Zimmermädchen kam rasch herbei, in Schwarz gekleidet, mit kokettem weißen Schürchen.

„Jeannette, komm her, mach' die Zimmer nachher fertig, wir wollen in deine Bude, ich hab' einen famosen Plan!“

Sie gingen in das Gemach der Jeannette, das so eng und schlecht und trostlos war, wie diese für die Zimmermädchen erster Hotels bestimmten Bäder oder Schlafkabinen zu sein pflegen; irgendwo zwischen zwei luxuriösen Badezimmern oder zwei Toiletten hineingequetscht, die man vergleicht als Käse bezeichnet darf.

Hier enthielte Odette, von der Höhe eines Hausens schmutziger Wäsche herab, ihrer Freundin einen ganz neuen Plan, nach dem ihr kein einziger all der von Jeannette bedienten Gäste mehr entgegen kamte, von Nummer 85 bis 125 eingeschlossen.

Als Anzahlung erhielt das Zimmermädchen zwei der zehn von Frederic für diesen Zweck „grande lorde“ übermittelten Goldstücke und war hierüber derart glücklich, daß sie mit den Einzelheiten über die beste Art des Einfanges der für die Wölfin bestimmten Opfer nicht fertig werden konnte.

Und inzwischen war der lange Korridor frei, blieb die Luft rein.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Bitten, 26. Jan. (Straßenbahn-Ausbau.) Die Westfälische Straßenbahn G. m. b. H. (Gerthe) will zum zweigleisigen Ausbau der Straßenbahnlinie Bitten Markt — Espen — Heven — Verbeke eine Anleihe von 1750000 Mark aufnehmen.

Hagen, 26. Jan. (Konkurs.) Die Maschinenfabrik Spratte u. Böhm, Edeyerstraße 155, ist in Konkurs geraten.

Bilstein, 26. Jan. (Wasser-Hochbehälter.) Das Kreisbauamt will für die Ortswasserleitung Meppen a. d. Lerne einen Hochbehälter von 200 Kubikmeter Kubinhalt errichten.

Castrop-Rauxel, 26. Jan. (Günstige Beschäftigungslage bei den Müllerswerken.) Die Leitung der Müllerswerke, A.-G., Teerdestillations- und Teerproduktionsfabrik, erklärt, daß sämtliche Betriebsanlagen in letzter Zeit bis zum Neuesten beschäftigt sind. Aus diesem Grunde mußte die Belegschaft erhöht werden. Die Produktionsleistung ist seit Monaten erreicht, ja sogar zum Teil übererfüllt. In Anbetracht ist das Werk auf Monate versehen. Die im letzten Jahre vorgenommenen Um- und Neubauten geklärten rationelleres Arbeiten, was sich auf die Preisgestaltung günstig auswirkt.

Witten, 26. Jan. (Größere Geländeankäufe für die auszubauenden Straßen und neu zu schaffenden Verkehrsverbindungen hat die Stadt Witten sich vorgenommen müssen. Die Grundstücke grenzen teilweise an die Steeler Straße und an die Ringstraße. Kleine Flächen wurden von den Vereinigten Stahlwerken erworben. Für den Ausbau der Marienstraße wurde eine Grundfläche vom Herzog von Arenberg gekauft.

Necklinghausen, 26. Jan. (Deutsche Bauernschaft.) In den Tagen vom 26. bis 28. Januar findet anlässlich der Einweihung des Breiterhauses in Necklinghausen eine Gedenkfeier statt zu Ehren der Gründer der ältesten wirtschaftspolitischen Organisation der deutschen Landwirtschaft, der des Westfälischen Bauernvereins. Der Westfälische Bauernverein wurde gegründet im Jahre 1862 von Frhr. von Schorlemer-Mast zusammen mit dem Kleinbauern Breiter in Kirchbellen. Breiter fand durch seine schriftstellerischen, programmatischen Arbeiten unter dem Motto „Buer et is Lied“ im ganzen deutschen Vaterlande Widerhall. Überall gründeten sich landwirtschaftliche Organisationen, die in der Vereinigung der deutschen Bauernvereine heute das gesamte deutsche Reichsgebiet umfassen.

Essen, 26. Jan. (So wird's gemacht.) Der Zebrling Heinz Sp. aus Vorbeck hatte den Auftrag, für seine Firma bei einer Bank einen größeren Geldbetrag abzunehmen und bei einer anderen Bank einen Wechsel einzulösen. Nach Erledigung dieser Aufgabe begab er sich zum Hauptpostamt, wo er Briefmarken kaufte. Als er das Postamt verlassen wollte, trat ein noch unbekannter Mann, der sich als Kriminalbeamter ausgab, mit dem Bemerkten an ihn heran, er komme von der Bank, der Zebrling müsse mit zum Polizeipräsidium, da sich zwischen dem von ihm dort eingekassierten Geld drei falsche M.-A.-Scheine befänden. Als der Zebrling erwiderte, seiner Firma zuvor von dem Vorkall Kenntnis geben zu wollen, erklärte der Unbekannte, das mache er telefonisch, bat um die Telefonnummer und ging in eine Telefonzelle. Nach seiner Rückkehr forderte er den Zebrling auf, mit zum Polizeipräsidium zu kommen. Auf der Kuppelallee ging der Unbekannte mit dem Zebrling in ein Kaffeehaus, nahm ihm die Aktentasche mit Inhalt weg, stellte eine Zeitung über den Empfang der Aktentasche aus und verschwand.

Die kleine Gruppe der drei Männer aber stand nur einem Augenblick vor der einen der beiden verschlossenen Türen. Samain hatte sie nach kurzem Zögern mit einem Dietrich rasch geöffnet, dann traten er und Guy ein, machten von innen wieder zu, und Frederic folgte wieder die Treppe hinauf, leise vor sich hinstummend.

Sie waren im Salon, einem mit schönen, weiß und goldlackierten Stilmöbeln ausgestatteten Raum.

Samain zog die schweren Vorhänge zu, dann suchte er mit seiner Blendlaterne den Salon rasch ab — nirgends war etwas zu sehen, nur ein einsamer, dunkelbrauner Handschuh lag auf der Marmortafel des Tisches zeigte davon, daß dies ein besetztes Zimmer war.

Sie traten in den nebenanliegenden Raum, Samain, schon etwas ungeduldig, zog durch hier die Vorhänge zu, dann drehte er das elektrische Licht an.

Tageshelle überflutete das Schlafzimmer, ein herrlich ausgestattetes Gemach.

Ein breites, niedriges, vergoldetes Metallbett mit roter Steppdecke und mit spigenbesten Kissen streckte und dehnte sich einladend, ein Fußboden Teppich deckte den Boden, die metallenen Beschläge des marmonen Wäschstisches funkelten, die Tapete war aus seidener, mit Blumenmuster durchwirkten Stoff, auf dem Plafond trieben Schiffer und Schifferinnen des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts ihre Spiele, und überall, über dem Kamin, über dem Bett, gegenüber dem Bett, auf den Türen des Wandregals, überall waren große, mit bemalten Blumen, Putten und Amoretten geschmückte Spiegel.

Über hier standen Koffer und eine große Reisetasche, teils geöffnet, zum Teil noch verschlossen.

„Schnell!“ drängte Guy. „Samain vergess' die kostbare Zeit nicht mehr damit, die Schloßer künftighin zu öffnen, sondern er sprengte sie mit einem sehr kurzen Stemmeisen einfach auf, und doch fast geräuschlos, dank den Stoffen, die er über das Metall legte.“

Samain riß alles heraus, dann warf er die Matrasen des Bettes auf den Boden, kniete nieder und untersuchte den Kamin, hob

Samborn, 26. Jan. (In glühende Aofmassen gekürzt.) Ein furchtbares Los traf den 18-jährigen Arbeiter Arno Andors, Samborn. Bei der Arbeit in der Kokerei der Zeche „Neumühl“ glitt er aus und stürzte in den vor dem Ofen stehenden, mit glühender Koksmaße gefüllten Föhrungswagen. Der junge Mann erlitt schwere Verbrennungen an Kopf, beiden Armen und Beinen. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Ohligs, 26. Jan. (In die Säge geraten.) Kurz vor Felerabend geriet ein 21-jähriger Arbeiter bei der Kronprinz A.-G. in eine Kogsäge, die ihn die Hand bis zum Unterarm glatt abschnitt.

Gräfrath, 26. Jan. (Großfortenhaus geschlossen.) Erst kürzlich wurde berichtet, daß das Strafverfahren gegen den Führer der religiösen Sekte „Habe Dank, Vater“, Großfortenhaus, soweit geblieben sei, daß die Verhandlung vor dem Obergericht Landgericht alsbald erfolgen könne. Großfortenhaus soll sich schwerer fiktlicher Verletzungen an weiblichen Mitgliefern seiner Sekte schuldig gemacht haben. Jetzt ist Großfortenhaus aus dem Gefängnis entlassen. Zweifellos hat er Helfer von draußen gehabt. Es wird angenommen, daß er ins Ausland geflüchtet ist und sich bereits in Luxemburg aufhält. Durch die gelungene Flucht wird die ganze Angelegenheit in ein eigenartiges Licht gerückt.

Winfert, 26. Jan. (Mädel aus der Fremdenlegion.) Im April hatte sich der jugendliche Bergmann Hermann Baniga zur französischen Fremdenlegion anwerben lassen. Auf die von den Eltern und amtlicherseits eingereichten Ent-

lassungsanträge ist B. mit Rücksicht auf seine Jugend entlassen worden und wieder hier eingetroffen.

Münster, Minden u. Sauerland

Germer, 26. Jan. (Neue Sportplatzanlage.) Der Gemeinderat plant eine Sportplatzanlage „Am fetten Born“ mit einem Kostenaufwand von 125000 Mark.

Von Rhein und Mosel

Dröy, 26. Jan. (Ein Auto beim Tanken verbrannt.) In den Abendstunden tankte hier ein Chauffeur den Kraftwagen der Wörser Bäderinnung auf einer Tankstelle mit Benzol. Als er das noch im Behälter befindliche Benzol herauslassen wollte, fand plötzlich der Wagen in Flammen. Mit Hilfe mehrerer Personen, die mit einem Löschapparat herbeieilten, konnte das Feuer auf seinen Vord beschränkt werden. Nur der Windstille ist es zu verdanken, daß die in der Nähe befindlichen alten Häuser von den hoch auflodernden Flammen nicht erfaßt wurden. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt.

Bon der Mosel, 26. Jan. (Funde aus der Römerzeit.) Beim Anlegen eines neuen Weinberges in Filten fand ein Winger Gegenstände aus der Römerzeit, und zwar aus dem 3. bis 4. Jahrhundert nach Chr. Es handelt sich um eine Anzahl auf erhaltenen, zum Teil feierlich durchbrochener Schöpfer und Schüsseln aus Bronze, Beile, eiserne Hämmer usw. Die Gegenstände ruhten in einem Bronzefessel von etwa 1 Meter Durchmesser und 1/2 Mtr. Tiefe.



Man kauft allgemein

Rama

MARGARINE

butterfein

Gründe:

1. Beste Qualität
2. Feinstes Buttergeschmack
3. Größte Sparsamkeit
4. Weitestе Verbreitung

- Es lohnt sich -

1/2 lb nur 50 Pfg.

Verlangen Sie kostenlos und portofrei die interessante aufklärende Broschüre „Praktische Winke für die umsichtige Kaufrau“ durch Rama-Werke, Goch (Rheinl.)

den Teppich auf, erbrach einen kunstvoll gearbeiteten Sekretär und presste mit seinen ungeheuren Händen die Boden der Schubladen ein, als wären sie aus Papier. — nirgends fanden sie eine Mappe mit Dokumenten irgendwelcher Art, der hohe Haufen, auf den Samain alles Durchsuchte geworfen hatte, enthielt nichts als diese vielen Dinge, die nur für den Besitzer wertvoll sind, Photographien, Geschenkartikel, Toilettegegenstände, Stiefelspanner und ähnliches mehr.

Der Schloßer hörte mit der Arbeit auf, mit hochgewölbtem Rücken und tief niedergebückten Armen stand er da, und auf seinem Gesicht lag der Ausdruck ohnmächtiger, tierischer Wut, nachdem ihm Guy gesagt hatte, daß all dies vollkommen wertlos sei.

Guy's Stimmung war nicht besser — noch eine mißglückte Operation, noch eine Blamage mehr!

Plötzlich zuckte Samain zusammen, einer seiner langen, haarigen Arme streckte und dehnte sich bis zur Wand, ein leises, metallenes Geräusch, und das Licht erlosch.

Einige Sekunden später, und ein Schlüssel drehte sich in dem Schloß der nach dem Flur zu gehenden Tür des Schlafzimmers, die Türe wurde aufgeschoben, und im hellen Licht des Korridors zeigte sich die vertraute Gestalt eines Marinekadeten ab.

Unter dem Arm aber hielt dieser Soldat eine dicke Mappe — es war die Mappe.

Der Soldat trat ein, tastend suchte die Hand nach dem Kontakt, die Türe ging leise zu. Wieder das metallene Geräusch, es wurde Licht, und jetzt schnappte das Schloß ein.

Und im gleichen Augenblick fauchte die Faust des menschlichen Drang-Utan auf den Kopf des Unglücklichen nieder, ein dumpfes Krachen und Splittern, das Opfer sank lautlos zusammen wie das im Schlachthof getroffene Tier, das Licht erlosch, der grelle Regler der Blendlaterne blühte auf.

„Rasch,“ flüsternte Samain heiser, „rasch, sein Herr kann auch kommen.“

Guy war an der Front gewesen, er hatte seine Kameraden fallen sehen und auch die von der anderen Seite.

Er hatte einen Flieger bei lebendigem Leibe verbrennen sehen, und niemand hatte helfen dürfen, denn er war zwischen den feindlichen Linien niedergekommen, und sein Schreien gestalte Guy oft noch in schweren Träumen.

Und dennoch schien ihm nichts so grausig wie dieser Tod, dieser Mord.

„Rasch, rasch!“ flüsternte es wieder, und der Lichtregler der Laterne lag hart auf der großen Mappe.

Guy atmete auf.

Dann ergriff er die Mappe, öffnete sie, rief seine Uniform auf und knöpfte das dicke Bündel hinein, so gut es gehen wollte.

Samain knüpfte ihm die Uniform wieder zu und schied sie mit den haarigen, furchtbaren Händen glatt.

Dann schied er Guy in den Salon, und hier drehte er das Licht wieder an.

Bräufend blinzelten seine kleinen, tiefstehenden Augen aus ihren Höhlen hervor auf sehr Spiegelbild, auf Guy, und als er alles in Ordnung gefunden hatte, streifte er die Kermel seiner Jacke herunter, stülpte die Mütze über den niedrigen Schädel und sagte:

„Es ist gut. Der da draußen schwächt nicht. Gehen Sie, Herr, gehen Sie dorthin, wo das Zeug hin soll. Ich gehe allein. Ich habe noch ein anderes kleines Geschäft.“

Sein Unterleiber schob sich vor, eine Reihe spitzer, kleiner Zähne leuchtete gelb auf; Samain grinst.

Und schon stand Guy auf dem Korridor, setzte dort den Helm auf, ging den Gang entlang, um die Ecke, dem Aufzug zu.

Samain schloß die Türe, warf in deren Schloß ein gebogenes Metallstück, so, nun konnten sie lange warten, bevor die Türe wieder offen war, vielleicht mußten sie ihn sogar holen ...

Dann ging er auch den Korridor entlang, der nach der anderen Richtung zu, dorthin, wo der Raum für das Zimmermädchen lag.

Als er an ihm vorbeikam, pfiff er dünn und scharf, ohne stehen zu bleiben, nein, er hatte ja noch ein anderes kleines Geschäft zu erledigen.

(Fortsetzung folgt!)

Merkwürdige Städte.
Von Alfred Wello.

und tiefe zu laut, daß es die ommen im Meere an
gimmer hören m. e. n. :
„Besser — um Gottes willen!“
„Damt hing er bei ihm schlag erschauern
Saud und rang mit Besser.“
Er wußte, daß Zilla und Donna
kommen würden, und die Dancertel, ihre
mutter ferne, daß Besser sich lieber
Zilla abgeben würde, als ten Seidelchen
Zilla abgeben, Seidelchen Donna zu
wechseln.
Gertruden und entließ sich Donna und
Zilla die Kampffere.
Zilla fiel stürzte in den Arm und rief
anßer 400:
„Um Gottes willen — was geht hier vor?“
Und stürzte war seiner Seite zu flücht,
daß er vorzeit einmal, nicht anzuweilen
und schließlich sprach, daß Besser sein Stolz
— bis er außer sich, außer sich: „Maus —
tous — ich will allein sein!“
Zilla wollte auf den Boden zu — aber
stürzte machte ihr, ihr Hand umhüllt beizugreifen,
ein Seidelchen, sein Stolz und anzuweilen —
ten nicht, Besser Seidelchen zu reisen, und
stolz sie aus dem Zimmer.
Donnen sah ihn Zilla entließ an
„Was war das?“
„Eine Zeit zurück — Zilla — ich bin ganz
erschüttert, sagst hören in einem friedfertigen
Schreck — ich wollte ihn ein wenig — und
blühend fiel er mir an — und es kam zu der
Scene — die hier ja mit anfang!“
„Aber, um Gottes Willen — was soll nun
geschehen?“
„Ja — du bist recht stürzte — ich tele-
graphiere sofort bei Stenhaus!“
Zilla — ich soll nicht bei Stenhaus hören,
daß du bei dem Schreck Stenhaus haben kamst
— Stenhaus ist er nicht — das muß du
einstehen, noch seine letzten Tage!“
„Ich weiß nicht — an meinen Sturz ich nicht
nehmen soll.“
Und im Ton, als rede er von einer An-
gelegenheit von Stenhaus, stürzte stürzte vor:
„Mute doch Stenhaus!“
„Gemein du ihn — ist er Stenhaus?“
„Ich kenne ihn einmal kennen und werde
verleihen, ihn begnadigen. Der Gedanke
muß ja bei euch, Gott ist Dant, nicht mit,
Stenhaus ist keine!“
„Wenn er nur reden, seinen, reden kann,
Soll soll es überlassen, Besser zu bewegen,
den Sturz dann auch vorzulegen. Ich werde
bei sagen — wenn ich seine Einwilligung habe,
dann bist du zu gut, den Sturz zu verlassen!“
Zilla schloß auf und stürzte nahm sie
in ihre Arme und belebte ihren Kopf an seine
Stirn und über diesen vertauschten stürzte
tümlichen Stenhaus Flasteren Stenhaus Augen
in wilden Schreien.
Er war wieder ein großes Stolz, wieder,
anbacht, daß Zilla von neuem und so ganz
truglos von Stenhaus Stenhaus überlegt war.
Sie konnte nicht lange mit, seinen und riefte
sich endlich mit ganz bewundern Augen auf,
„Aber, um Gottes Willen!“
„Begrüßte doch nicht Zilla! Besser
Stenhaus die Behandlung übernimmt, wird
er ihn auch reden und von allen Seiten
beleben!“
„Glaube ich — stürzte?“
„Wenn ich davon nicht fruglos überlegt
würde, würde ich ihn Stenhaus nicht em-
pfehlen!“
Zilla sah das stürzte Gesicht ihres Ge-
lerten nicht bei diesen Worten, die ganz seinem
Stolz entgegen, sonst wäre sie wohl entsetzt
von ihm zurückgewichen.
Stenhaus im Zimmer aber sah Besser an
— er sah — den Kopf gegen die Stenhaus
gekehrt und sein Stolz Stenhaus trampfend sei.
Stenhaus — als stürzte Zilla aus dem
Zimmer flücht und auf Donna folgen wollte,
dann er sie mit Seidelchen Stolz am Stolz
beizugreifen.

[illegible]

Zuſtner ſamt und dritte
Verſtand. Dann überbricht

[illegible]

Franken, Bamberg und Würzburg

[illegible]